



Streuobst – Definition für Österreich

Gemeinsam mit ARGE Streuobst wurde im Rahmen des „Zukunftsdialog Streuobst“ am 16. Februar 2017 die aktuelle Situation und die Perspektiven des Streuobstbaus in Österreich auf der Basis von Impulsreferaten diskutiert. Ergebnis dieses Symposiums ist nun eine österreichische Streuobstdefinition, die als Grundlage für Streuobstmarken und die Streuobstkennzeichnung in Österreich dienen soll.

Streuobst? Eh Klar! Von der Nützlichkeit einer Definition

In Österreich wird heute zwischen dem intensiven Plantagenobstbau und dem extensiven Streuobstbau unterschieden. Da wie dort wird Obst produziert, jedoch werden die Anbausysteme bei der Vergabe von Fördergeldern und Ausgleichszahlungen unterschiedlich behandelt und der ökologische Wert von Streuobstflächen ist im Vergleich zu Plantagen ungleich höher.

Es ist daher verwunderlich, dass eine Definition von Streuobst bislang fehlte. Die ARGE Streuobst hat im Oktober eine auf breiter Basis diskutierte Definition für Österreich vorgelegt und bei der Erstellung darauf geachtet, die unterschiedlichen Ausprägungen und den besonderen Wert von Streuobst zu beschreiben und den Streuobstbau klar vom Intensivobstbau abzugrenzen.

Die Notwendigkeit der Klärung „Was ist eigentlich Streuobst“ und der Nutzen eine Definition liegen auf der Hand. Bittet man ein Kind einen Apfelbaum zu zeichnen, so bringt es meist einen Streuobstbaum zu Papier. Auch Erwachsene haben ein Bild vor Augen, wenn die Rede von Streuobst ist. Vermeintlich ist es also klar, was damit gemeint ist. Aber die Kinderzeichnung und das Bild im Kopf, schaffen keinen Standard und bieten keine Rechtssicherheit – und darum geht es. Hersteller von Streuobstprodukten sollen diese Qualitätseigenschaft ausloben und auf die positiven Aspekte des Streuobstbaus hinweisen können. Damit soll der Mehrwert von Streuobst nachvollziehbar gesichert werden.

Streuobst ist heute ein nachgefragtes Produkt, dennoch bleibt jährlich eine sehr große Menge Streuobst ungenutzt unter den Bäumen liegen. Ein Widerspruch, der sich erklären lässt und die Notwendigkeit einer Definition untermauert: Erzeuger von Saft kaufen Streuobst wegen der gefragten Inhaltsstoffe, da in Österreich der Apfelsaft leicht säuerlich sein muss, um Anklang zu finden. Da der Streuobstpreis jedoch eng an den geringen Weltmarktpreis für „Pressobst“ gebunden ist, erlösen die Bewirtschafter*innen mit dem Verkauf von Streuobst zu wenig Geld. Damit fehlt der Anreiz das Obst zu klauben und die Bäume zu pflegen.

In Punkto Umweltverträglichkeit und Biodiversität hat der Streuobstbau im Vergleich zum Intensivobstbau eine Reihe von Vorteilen. Streuobst ist eine umweltschonende Produktionsmethode und hat ein positives Image. All das spricht dafür, die Verwendung von Streuobst am Produkt bewusst zu deklarieren. Erst durch das Ausloben von Streuobst entsteht die Notwendigkeit, Streuobst in der gesamten Produktionskette (Annahme, Transport, Pressen, Konzentrieren) getrennt zu führen.

Letztlich besteht die Hoffnung, dass eine klare Regelung, eine getrennte Verarbeitung von Streuobst und eine Kommunikation zum Endkunden, den Ankaufspreis nachhaltig erhöhen. Konsumenten zahlen für

Produkte mit den Hinweisen „Enthält kein Palmöl“ oder „aus Heumilch“ bereitwillig mehr. Bei Saft und Most mit der Aufschrift „aus Streuobst“ sollte das auch möglich sein.

Vorbemerkungen:

Streuobst im weiteren Sinne ist in vielen obstbaulich genutzten Gebieten Europas zu finden. Die regionale Ausformung ist abhängig von naturräumlichen Gegebenheiten, sowie beeinflusst von soziokulturellen und ökonomischen Faktoren. Die vorliegende Definition beschreibt den Streuobstbau in Österreich.

Allgemeine Definition:

Streuobstbestände setzen sich aus verschiedenen Obstbäumen zusammen, die in klassisch großkroniger Form erzogen werden und ohne dauerhafte Unterstützung freistehend sind.

Als Obstbaum ist dabei jedes Gehölz zu verstehen, das auf naturgemäß erzeugten Kronen, essbare bzw. verarbeitbare Früchte trägt, d.h. es erfolgen Erziehungs- und Schnittmaßnahmen, die sich an den natürlichen Formen der unterschiedlichen Gehölze orientieren.

Wesentlich sind, jeweils in unterschiedlicher Ausprägung, eine hohe Obstarten- und Obstsortenvielfalt, unterschiedliche Stammhöhen und Wuchsformen, sowie unterschiedliche Altersklassen im Bestand. Die Verteilung der Obstarten und Obstsorten ist regionaltypisch.

Streuobstbäume finden sich unter anderem als Obstbäume auf Grünland (Streuobstwiesen), in Gärten, auf Ackerflächen, in Weingärten, als Baumzeilen und Alleen, als Haus- und Hofbäume sowie als Einzelbäume in der Landschaft.

Pflege und Bewirtschaftung:

Streuobstbestände werden umweltverträglich, extensiv und standortgerecht bewirtschaftet. Dies erfordert eine nachhaltige Strategie bei der Baumpflege, Unternutzung, Ernte und Düngung sowie beim Pflanzenschutz. Chemisch-synthetische Pflanzenschutz- und Düngemittel kommen in der Regel nicht zum Einsatz.

Multifunktionalität des Streuobstbaues:

Streuobstbestände sind ein Teil der Kulturlandschaft, sie sind vom Menschen geschaffen. Ihr Weiterbestand ist nur gesichert, wenn sie gepflegt und bewirtschaftet werden.

Es handelt sich um Nutzökosysteme, in denen die Wertschöpfung aus der Obstproduktion und diversen Nutzungen der Fläche unter den Bäumen (Unternutzungen) erzielt wird. Die Produktion von Obst und die Unternutzung dienen sowohl als Einkommensquelle als auch der Selbstversorgung.

Der Streuobstbau ist nachhaltig und ressourcenschonend und erbringt wesentliche Wohlfahrtswirkungen: Er ist landschafts- und ortsbildprägend, identitätsstiftend, schafft und erhält Lebensräume für Pflanzen- und Tiere und dient der Erholung und dem Tourismus.

Der Streuobstbau ist zudem ein wesentlicher Faktor für die Erhaltung der Biodiversität und der Sortenvielfalt im Obstbau.

Im Sinne der Nachhaltigkeit, ist ein Gleichgewicht zwischen Ökologie, sozialer Gerechtigkeit und Ökonomie anzustreben. Die Erhaltung und Bewirtschaftung der Streuobstbestände soll daher ein entsprechendes Einkommen ermöglichen.